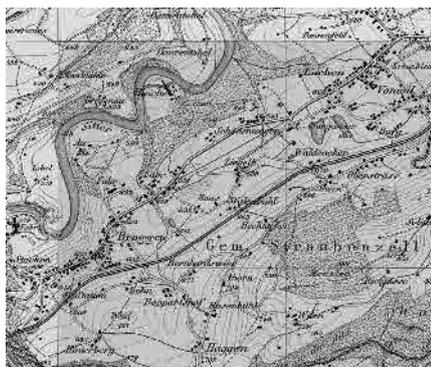




Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Einzigartige Kulturlandschaft westlich der Stadt St. Gallen mit der tief eingeschnittenen Sitter, bedeutenden Verkehrsbauten und Industrieanlagen. Altes Dorf Bruggen mit industrieller Entwicklung im 19. Jahrhundert und Verstärkerung um 1900.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2008

Spezialfall



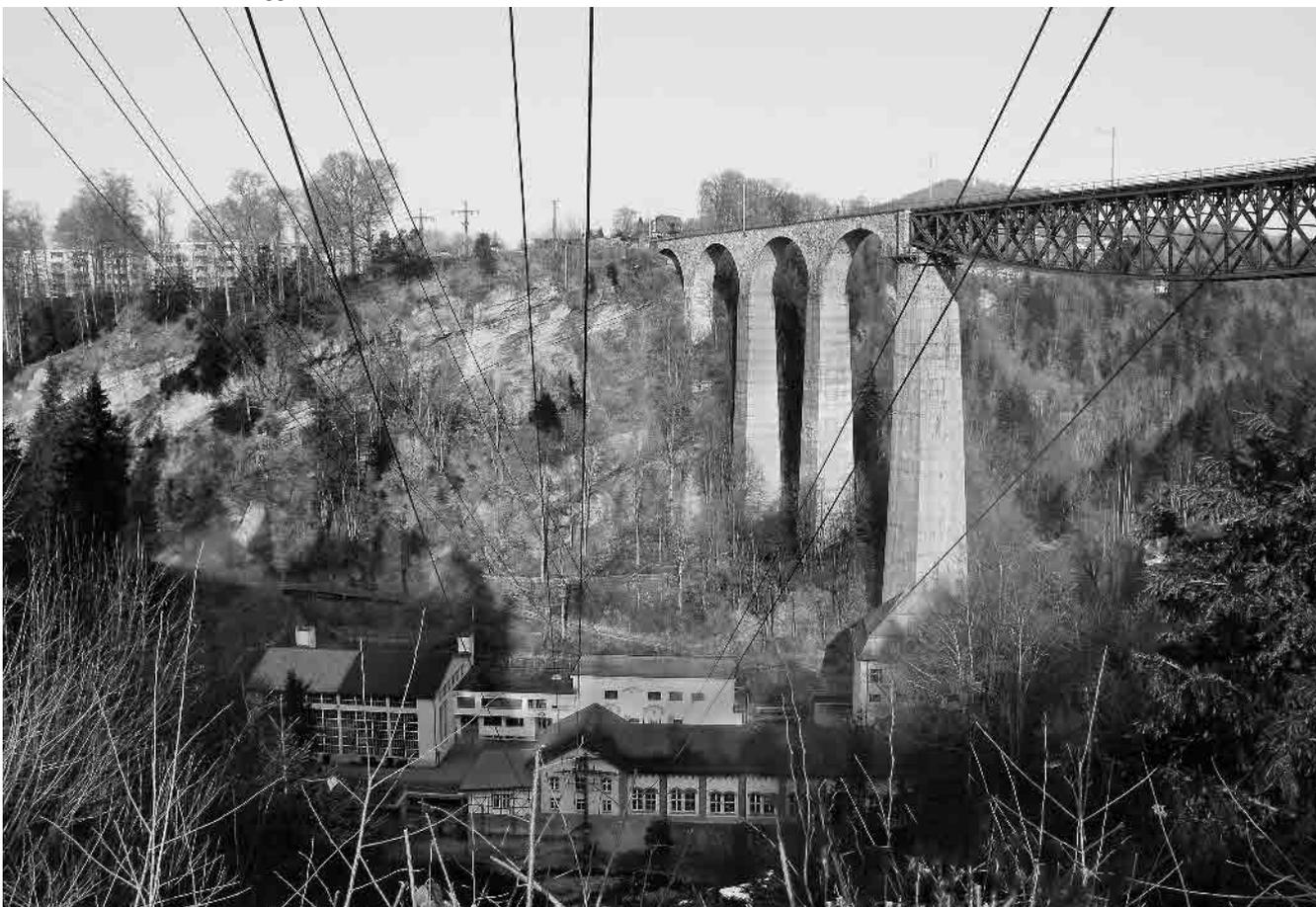
☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten



1 Fachwerkbrücke Haggen-Stein, 1937



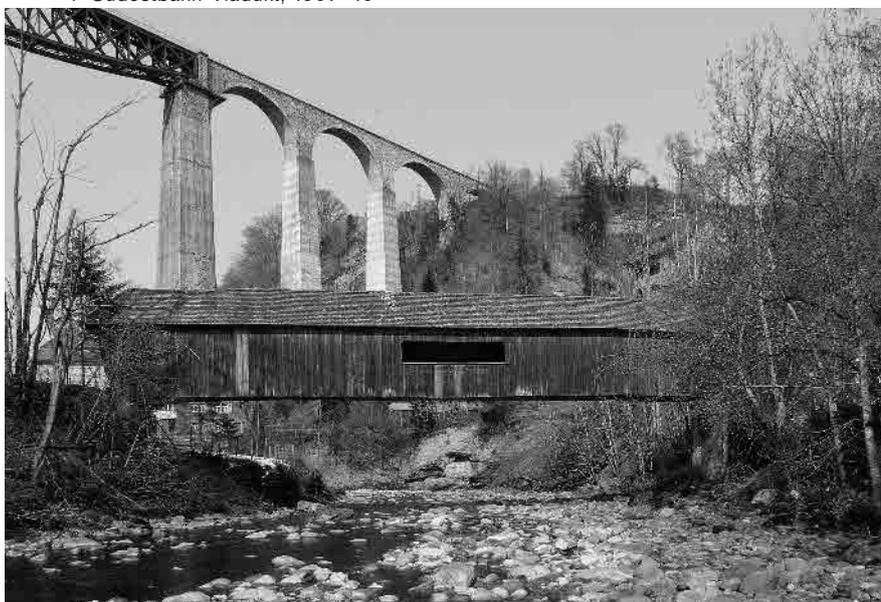
2 Holzbrücken, 1787



3 Elektrizitätswerk Kubel



4 Südostbahn-Viadukt, 1907–10



5 Holzbrücke, 1780



6 Elektrizitätswerk Kubel



7



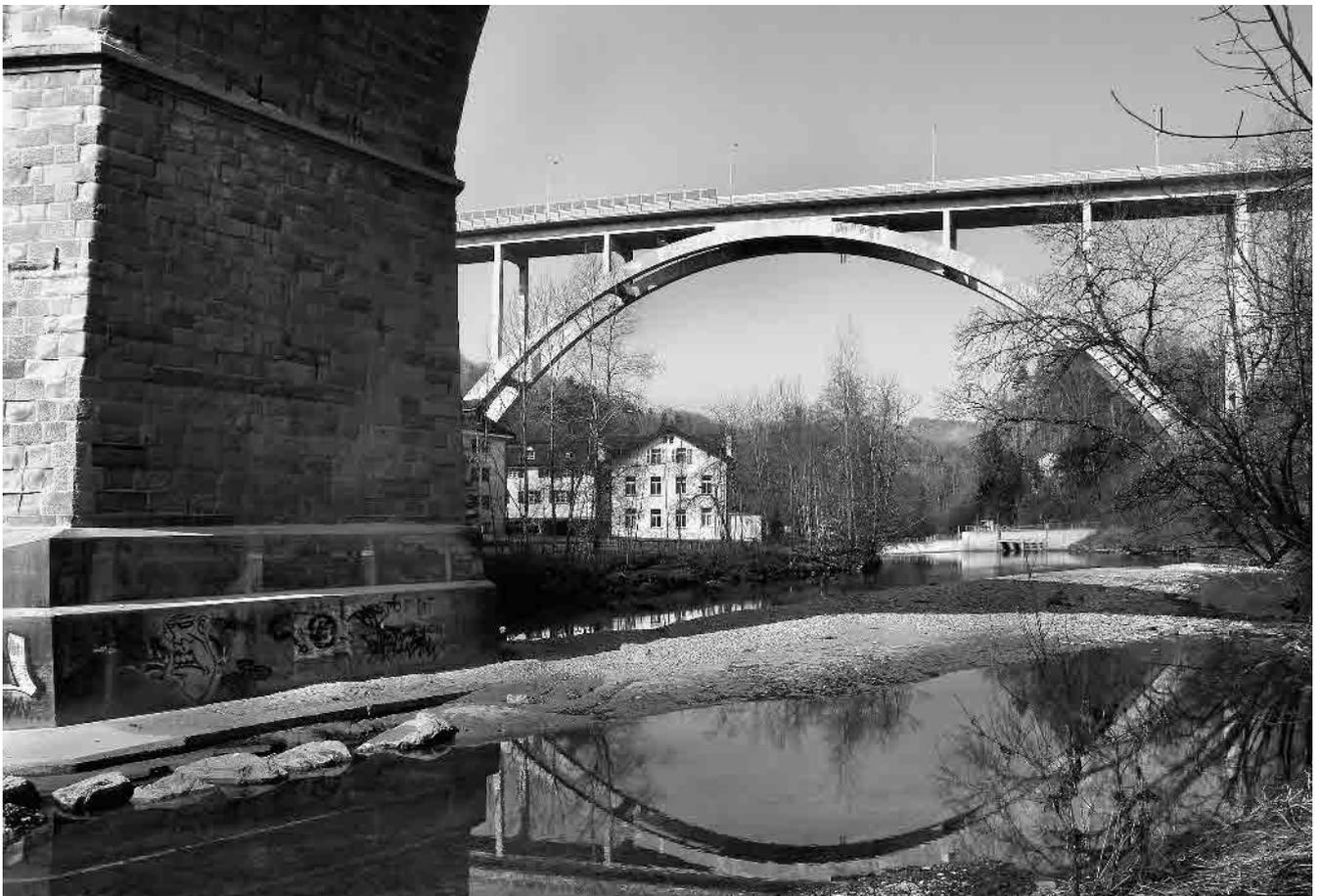
8



9 SBB-Sitterviadukt, 1924/25



10 Krüzern-Strassenbrücke, 1807–11



11 Fürstenlandbrücke, 1937–40



12 Altes Zollhaus, wohl 17. Jh.



13 Ehem. Zollstation, 1811



14 Ehem. Brauerei Stocken, 1911



15 Ehem. Färberei Sittertal



16 Hängesteg im Rechen, 1882



17 Spiseggbrücke, 1778/79



18



19 Zürcher Strasse



20



21 Kath. Pfarrkirche St. Martin, 1935/36



22 Evang. Pfarrkirche, 1903–06



23 Fürstenland-/Friedhofstrasse



24 Rittmeyerstrasse



25 Ehem. Schiffstickfabrik, ab 1905



26 Zweibruggenmühle, 1902/03



27 Bahnhofsgebäude, 1898–1900



28 Stationsstrasse



29 Lehn-/Stockbergstrasse



30



31



Fotostandorte 1:15 000
Aufnahmen 2011: 1–31

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012

Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5. © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012



— Gebiet, Baugruppe (G, B) Sturzenegg — Umgebung (U-Zo, U-Ri) ■ Einzellemente (E), Hinweise und Störfaktoren s. Faltplan 1: 5000



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Dreiarmiger Ortskern Bruggen hoch über dem Sittertal gelegen, strassendorfähliche Mischbebauung mit vereinzelt Gast- und Arbeiterhäusern, 19./20. Jh.	B	/	/	×	B			19–31
	1.0.1	Drei typengleiche, dreigeschossige Wohnblöcke, um 1960						o		19
	1.0.2	Einheitlicher Abschnitt von traufständigen Wohnbauten, v. a. mit Zwerchhaus, 19. Jh.						o		20
	1.0.3	Tankstelle mit Parkplatz, Unterbruch der frontbildenden Häuserreihe						o		
	1.0.4	Siebengeschossiger Wohn-/Geschäftsblock, 1970/80er-Jahre, sprengt die kleinmassstäbliche Altbebauung							o	
	1.0.5	Grossvolumige Gewerbe-/Wohnbauten mit ausgedehntem Parkplatz, 2. H. 20. Jh.							o	21
G	2	Ortserweiterung mit orthogonalem Bebauungsmuster, v. a. bürgerliche Wohnhäuser und ehem. Schifflistickfabrik, A. 20. Jh.	AB	/	×	×	B			23–25
	2.0.1	Typenidentische, zweigeschossige Arbeiterhäuser in gepflegten Gärten, um 1900						o		23
	2.0.2	Tankstelle neben Fussgängerunterführung, gesichtsloser Eingriff in die Altbebauung							o	
E	2.0.3	Ehem. Schifflistickfabrik aus rotem Sichtbackstein, 1905, Aufstockungen 1932 und 1966				×	A			25
	2.0.4	Viergeschossiger Gewerbeanbau mit Blechfassade, 1960er-Jahre, Wohnbauten leicht erdrückend						o		
	2.0.5	Dreigeschossiges Geschäftshaus, roter Sichtbackstein, 1991						o		
B	2.1	Je eine Reihe von identischen Arbeiterhäusern mit Zwerchhaus sowie eine in Sichtbackstein mit Eckquaderung, um 1900	A	×	×	×	A			24
G	3	Bahnhofsquartier auf Geländestufe, raumbildende Reihe von meist traufständigen Wohnhäusern beidseits der Bahngleise, Bahnhofsensemble und ehem. Stickereifabrik, A. 20. Jh.	AB	/	×	×	A			26–31
E	3.0.1	Stationsgebäude, zweigeschossiger Massivbau, Güterschuppen und WC-Häuschen aus Holz, 1898–1900				×	A	o		27
	3.0.2	Gasthaus «Bahnhof Bruggen» mit umzäunter Gartenterrasse und hoher Kastanie, um 1900						o		
	3.0.3	Ehem. Stickereifabrik in zweifarbigem Sichtbackstein, 1899, Erweiterung 1902 und 1906						o		
	3.0.4	SBB-Linie Zürich–St. Gallen, eröffnet 1856						o		28
E	3.0.5	Zweibruggenmühle und Wohnhaus in Sichtbackstein, 1902/03, klassiz. Villa mit Mittelrisalit, 1867, Umbau 1910				×	A	o		26
G	4	Ehem. Färberei Sittertal in Flussschlinge, ausgedehnte Industrieanlage mit dicht beieinanderstehenden Gebäuden, 1840, 1988 stillgelegt, heute Gewerbe-, Wohn- und Kulturzentrum	C	/	/	×	C			15
	4.0.1	Wohnhaus, isoliert und leicht erhöht stehender Vorposten der Industrieanlage, vor 1883						o		
	4.0.2	Sheddachbau, nach 1928						o		15
	4.0.3	Wohn- und Gewerbehaus mit Fassade aus Metall-Paneelen, begrüntes Flachdach, A. 21. Jh.						o		
	4.0.4	Von der Sitter abgezwiegt Kanal zur Industrieanlage, 1840 angelegt						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Wohn- und Gewerbequartier Stocken, auf Hangterrasse um Parkplatz angeordnete Bauten, 19./20. Jh.	AB	×	×	/	A			14
	0.1.1	Ehem. Brauerei Stocken, Massivbau mit zwei seitlichen Treppengiebeln, Runderker mit Kegelhaube, Hauptbau von 1911						o		14
	0.1.2	Gasthaus «Stocken», stattlicher, teils holzverschindelter Bau mit Walmdach, 1811, dat. 1834						o		
B	0.2	Unter Krüzern, gewerbliche Anlage sowie Wohnbauten in der Talsohle der Sitter und am Hang gestaffelt, seit 18. Jh.	AB	×	×	/	A			12
	0.2.1	Altes Zollhaus, herrschaftliches Gebäude mit Mansardwalmdach, im Kern wohl 17. Jh., Umbau um 1775						o		12
B	0.3	Elektrizitätswerk Kubel, Walmdachbauten, teils mit Blendarkaden und Sichtfachwerk, Kernbau von 1899–1901, Verteilerturm, 1906 und 1911, Schaltanlage, 1915	AB	/	×	/	A			3,6–8
U-Zo	I	Kirch- und Schulareal mit altem Baumbestand, verkehrsberuhigte Zone zwischen den Hauptstrassenachsen	ab			×	a			
E	0.0.1	Schulhaus Bruggen, dreigeschossig mit Schindelschirm, 1880, Erhöhung um ein Stockwerk 1905				×	A			
E	0.0.2	Kath. Pfarrkirche St. Martin, kubische Baukörper mit flachem Walmdach, 1935/36, Reiterstatue des Heiligen Martin von Tours, Saal mit Flachdach, 1960/70er-Jahre				×	A	o		21
	0.0.3	Zweigeschossiger Flachbau mit Postschalterhalle, 1965						o		
U-Zo	II	Kirchareal mit altem Baumbestand und Schrebergärten, ortsbildprägende Stellung an erhöhter Lage	ab			×	a			22
E	0.0.4	Evang. Pfarrkirche, kreuzförmige Anlage mit Spitzturm, 1903–06				×	A			22
E	0.0.5	Evang. Pfarrhaus, Mansarddach mit Kielbogengiebel, 1909				×	A			
U-Zo	III	Durchgrünte Friedhofanlage, 1905, Moosweiher, 1826 ausgehoben, Sanierung 2001, gepflegter Baumbestand	ab			×	a			
U-Zo	IV	Locker bebaute Hanglage mit Wohnblöcken und Gewerbebauten, 20. Jh., sowie bis 2012 fertiggestellte Wohnüberbauung bei der Zweibruggenmühle	ab			/	b			
	0.0.6	Migros-Filiale, eingeschossiges Einkaufszentrum, 3. D.20. Jh.						o		
	0.0.7	Dreigeschossige, typengleiche Wohnblöcke, parallel zueinanderstehend, Mitte 20. Jh.						o		
U-Zo	V	Teilweise überbautes Wiesland mit weitflächiger Anlage der Primar- und Realschule, Bauten 20./21. Jh.	ab			×	a			
	0.0.8	Turnhalle Engelwies, zweigeschossiger Kopfbau sowie hoher Hallentrakt mit klassiz. Elementen und Walmdach, 1924						o		
	0.0.9	Schulhaus Engelwies mit Sportplätzen, erste Etappe 1935						o		
	0.0.10	Spätklassiz., zweigeschossige Fabrikantenvilla mit hochgezogener Mittelachse, 1902						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	VI	Voluminöse mehrgeschossige Gewerbebauten zwischen den Bahndämmen	b			/	b			
U-Zo	VII	Altbauten Oberstocken sowie Ortserweiterung zwischen den Bahnlinien, vorwiegend Ein- und Mehrfamilienhäuser in Gärten, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.11	Dreigeschossige, typengleiche Wohnblöcke mit Satteldach, 1950er-Jahre						o		
	0.0.12	Überdimensionierte, eingeschossige Bäckereifabrik mit Verkaufsbereich, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.13	Linie der Bodensee-Toggenburg-Bahn, 1910 eröffnet						o		
	0.0.14	Brücke, zweibogig aus Naturstein, 1908–10						o		
U-Ri	VIII	Flusslandschaft der Sitter mit bewaldeten Hängen, Felsabbrüchen, Wiesufern und Fussgänger-, Auto- und Eisenbahnbrücken aus diversen Epochen	ab			×	a			1–11, 13, 15–18
	0.0.15	Mäandrierender Lauf der Sitter, zum Teil tief eingeschnitten, baumbestanden und bewaldet						o		5, 9, 10, 11
	0.0.16	Steinbrücke bei der ehem. Nordmühle, 1876						o		
	0.0.17	Wattbach, Zufluss der Sitter, Kantonsgrenze SG/AR						o		
E	0.0.18	Holzbrücke mit Satteldach, 1787, renov. 1974				×	A			2
E	0.0.19	Holzbrücke mit Walmdach, Portale aus gebogenen Querhölzern, versch. Inschriften, 1787				×	A			2
E	0.0.20	Fachwerkbrücke Haggen-Stein, 355 m lang und 98.60 m hoch, 1936/37				×	A			1
E	0.0.21	Holzbrücke mit Walmdach, siebenfeldiges Vieleck mit dreifachem Strebenzug, um 1800				×	A			7
E	0.0.22	Gedekte Holzbrücke mit tragendem Balkenvieleck aus fünf Feldern, historische Inschriften, 1780				×	A			5
	0.0.23	Urnäsch, Zufluss der Sitter						o		
E	0.0.24	Südostbahn-Viadukt in Stein-Stahl-Konstruktion mit Halbparabel-Fachwerkträger, 365 m lang und 100 m hoch, beidseitig gemauerte Anschlussviadukte, 1907–10				×	A			3–5
	0.0.25	Gestauter Gübsensee mit ältester Gewichtsstaumauer der Schweiz, 1898–1900						o		
E	0.0.26	SBB-Sitterviadukt, 209 m lang und 63 m hoch, fünf Gewölbe, verkleidet mit einheimischen Bruchsteinen, 1924/25				×	A			8–10
E	0.0.27	Kräzern-Strassenbrücke, zweibogig aus einheimischem Sandstein, 1807–11, grundlegende Sanierung 1960–76				×	A			10, 11
E	0.0.28	Ehem. Zollstation, kubischer Massivbau mit klassiz. Säulenportikus, Walmdach und Dachreiter mit zwiebel förmiger Kuppel, 1811				×	A			13
	0.0.29	Villa Felseck, zweigeschossiger Massivbau erhöht über Brückenkopf, A. 20. Jh.						o		10
E	0.0.30	Fürstenlandbrücke, 489 m lang, in Stahlbeton mit Zwillingbogen, 1937–40, Fahrbahnverbreiterung 1993/94, Christophorus-Skulptur an der Ostseite				×	A			11, 15
	0.0.31	Steg, Erweiterung durch Holzkonstruktion 1879, 1924 mit eisernen Trägern ersetzt, Erneuerung 2002						o		
	0.0.32	Rechenwaldbrücke, Betonkonstruktion, 1976						o		
	0.0.33	Hängesteg im Rechen, weite Hängekonstruktion ohne Zwischenstütze, 1882						o		16
	0.0.34	Zwillingsviadukt der Nationalstrasse A 1, 644 m lang und 64 m hoch, mit zehn Brückenfeldern, 1984/86						o		
	0.0.35	Sitterbrücke, Betonkonstruktion, 1980						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
 U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	0.0.36	Gedeckte Spiseggbrücke, Holzfachwerkkonstruktion, 1778/79				×	A			17, 18
	0.0.37	Neue Spiseggbrücke, vorgespannter Plattenbalken mit parallelgurtigen Hauptträgern, 1963/64						o		
	0.0.38	Wohnblock in postmoderner Architektursprache, 1980er-Jahre						o		
U-Ri	IX	Gewerbe-, Industrie- und Wohnquartiere zwischen Bruggen und der Stadt St. Gallen, v. a. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.39	Lang gestrecktes Kosthaus mit symmetrischer Trauffront und Zwerchhaus, 2. H. 19. Jh.						o		
	0.0.40	Papiermühle, turmartiger Satteldachbau mit massivem Erdgeschoss und zwei vorkragenden Fachwerkgeschossen, 1604, in Betrieb bis 1923						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Das schluchtartige Tal der Sitter war im Mittelalter für Pilger und Bauern, die von Westen her zur Galluszelle zogen, ein kräftezehrendes und gefährliches Hindernis. Den Vorteil dieser topografischen Abschirmung nutzte Abt Ulrich III. von Eppenstein und liess um 1078 ein Bollwerk in der Gegend von Kräzern, damals Crazania, errichten. Während der Kriege im 13. Jahrhundert zwischen dem Abt von St. Gallen und den Grafen von Toggenburg waren die Hohlwege beiderseits der Sitter, die zur damaligen Brücke führten, überwacht und befestigt. Für Mensch, Vieh und Ware musste ein Brückenzoll entrichtet werden. Bruggen war schon damals ein wichtiger Brückenkopf, der Name Brucon erschien 1219 erstmals in einer Urkunde.

An den Ufern der Sitter entstanden Mühlen, welche die Wasserkraft der mit steilem Gefälle zufließenden Seitenbäche nutzten. Besonders in Kräzern wurde ein Müllereibetrieb nach dem anderen errichtet, so die Nordmühle, die Moosmühle oder die Zweibruggenmühle. Die äbtische Papiermühle lieferte bis ins 20. Jahrhundert Papier für die Klosterdruckerei. Bruggen trug aufgrund der vielen Mühlen im 13. bis 15. Jahrhundert auch den Namen Mulinon. Als die Müller ihre Betriebe von beiden Ufern der Sitter erreichbar machen wollten, bauten sie Brücken und der Name ad Brucon – bei den Brücken – dominierte. Mitte des 16. Jahrhunderts existierten bereits drei verschiedene Brücken über die Sitter.

Kirchengründung in Bruggen

1568 veranlasste der Abt von St. Gallen, Otmar Kunz, den Bau eines Siechenhauses. Trotz der hohen Ansteckungsgefahr gründete er es mitten in Bruggen beim heutigen Postareal, da die bereits verkehrsreiche Lage guten Verdienst durch Bettelei versprach. Allerdings war der lange Weg zum Münster nach St. Gallen für die Kranken eine Zumutung, so dass im Jahr 1600 neben dem Siechenhaus eine grössere Kapelle errichtet wurde. Die erste geweihte Pfarrkirche von Bruggen musste 1672 erweitert und 1784 durch einen spätbarocken Neubau ersetzt werden. Lediglich der Turm mit Spitzhelm blieb vorläufig erhalten, bis 1808 ein neuer markanter mit bekrönender Kuppel errichtet wurde.

Vorindustrielle Entwicklung

1774 bis 1778 wurde die bestehende Strasse von Rorschach über St. Gallen nach Wil verbreitert. Einzig das kleine Teilstück von Stocken zur Sitter bis nach Kräzern blieb im ehemaligen Zustand erhalten. Zeitgleich liess Fürstabt Beda Angehrn am linken Flussufer ein Zollhaus errichten, das über eine gedeckte Holzbrücke erreicht werden konnte. Dieser Übergang sowie die Zollstation hatten jedoch ausgedient, als 1811 die breitere, hoch über das Flussbett führende zweibogige Kräzernbrücke aus Stein gebaut wurde. Nebst der damals hochmodernen Steinbrücke errichtete der Baumeister Johann Ulrich Haltiner von Altstätten im selben Jahr ein Zollhäuschen mit vorgelagertem Portikus am östlichen Brückenkopf und davon leicht erhöht das Gasthaus «Stocken». Gegenüber hatte Adolf Walser-Höhener 1784 die Bierbrauerei Stocken gegründet.

Die 1840 eröffnete Flachspinnerei in der Flussschlinge der Sitter erwies sich als Fehlinvestition, da das Ende des Leinwandgewerbes nahte. Strategisch geschickter ging Franz Rittmeyer, ein erfolgreicher Hersteller von Handstickmaschinen, vor. Er nutzte die verbesserte Verkehrsanbindung durch die 1856 eröffnete Eisenbahnlinie Wil–Gossau–St. Gallen, die eine weitere Glanzleistung im Brückenbau auslöste, und vollendete im selben Jahr den Bau eines lang gestreckten Fabrikgebäudes an der Austrasse nördlich der Zürcherstrasse. Die dreigeschossige Anlage war ein voluminöser Holzbau für rund 120 Stickmaschinen. Doch selbst dieser Platz reichte nicht aus, so dass weitere Maschinen zeitweise in der Papiermühle und in der Flachsspinnerei untergestellt wurden. Die Brüder Rittmeyer konnten jedoch den Konkurrenzgründungen und der Erfindung der Schifflistickmaschine nicht standhalten und mussten im Juli 1891 den Betrieb einstellen.

Blütezeit der Stickereiindustrie

Mit der Eröffnung der Trambahnlinie der Stadt St. Gallen nach Stocken 1897 verlegten bedeutende Maschinenstickereiunternehmen wie Muser Brothers, Stauder & Cies., Grüniger & Co. ihre Standorte aus der Innenstadt nach Bruggen in die Nähe des neu erstellten Bahnhofs. 1902 brannte die Zweibruggenmühle oberhalb der zwei Holzbrücken im Kubel ab. Nur ein Jahr später war ein Neubau in Sichtbackstein an der SBB-Linie mit eigenem Bahnanschluss fertig

gestellt. Im Sittertal richtete Heani-Merhart 1904 in der leer stehenden Stickereifabrik eine Bleicherei mit Färberei ein, welche bis 1988 in Betrieb war. Das Dorf Bruggen veränderte sich durch den Erfolg der Stickereiindustrie tiefgreifend. Im Umkreis der Fabriken entstanden am Hang schlichte Arbeiterwohnhäuser in Kleingärten. Die gleichmässig gereihten Wohnhäuser mit einheitlichen, zur Strasse gerichteten Fassaden bestimmten von nun an das Siedlungsbild.

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1883 zeigt den entwicklungsgeschichtlich spannenden Übergang vom lang gestreckten Strassendorf zu den von Bahn- und Strassenbauten ausgelösten linearen Wachstumsschüben quer und parallel zum alten Dorf. Von Stocken bis zur ehemaligen barocken Pfarrkirche St. Martin ist die Zürcher Strasse ein- bis zweireihig dicht bebaut. Kurz nach der Kirche folgt die Querstrasse, welche von der Fabrik Rittmeyer zur Bahnlinie und weiter nach Hagggen führt. Die Gegend östlich der Querstrasse ist mit Ausnahme einzelner Häuser an der Zürcher Strasse noch unverbaut. Abgebildet ist jedoch schon die Verbindungsstrasse zum damals 15-jährigen Stationsgebäude, wie auch der Beginn der Bebauungsreihe entlang des Bahngleises.

Um 1900 zählten Bruggen und Stocken insgesamt 1169 Einwohner, was dem Neunfachen der Einwohnerzahl im Jahr 1825 entspricht. Der Anteil der Protestanten erreichte bereits 43 Prozent. Bruggen dehnte sich nach 1900 vor allem östlich der katholischen Kirche aus. Die evangelische Kirche von Curjel & Moser wurde 1906 nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht, sie ist seit 1909 von einem Pfarrhaus derselben Architekten begleitet. Die Bebauung der drei parallel in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Nebenstrassen (Friedhof-, Alpstein- und Hagggenstrasse) setzte mit der Vollendung der Kirche ein.

In den Jahren 1909–12 wurde parallel zur Zürcher Strasse die den Verkehr entlastende Fürstenlandstrasse erstellt. Das alte Strassendorf verdichtete sich zunehmend. Bruggen zählte zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast dreissig Gaststätten.

Mit dem Südostbahnviadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn über das Sittertobel entstand zwischen 1907 und 1910 ein weiteres bauliches Meisterwerk.

Wirtschaftskrise und Weiterentwicklung im 20. Jahrhundert

Mit der Wirtschaftskrise ging die Einwohnerzahl leicht zurück und die Bautätigkeit kam zum Stillstand. Die Stickereien waren gezwungen, ihren Betrieb nach und nach aufzugeben. 1918 vereinigte sich die seit 1803 existierende politische Gemeinde Straubenzell mit der Stadt St. Gallen. Die Fusion brachte den Verlust der Gemeindeautonomie mit sich. Im ehemaligen Hauptort von Straubenzell wurde die Zürcher Strasse begradigt, was den Abbruch einer ganzen Anzahl von Häusern und fast der Hälfte der Gaststätten zur Folge hatte.

1936 wurde die spätbarocke katholische Kirche gesprengt; direkt daneben war kurze Zeit zuvor die dritte Martinskirche vom Dombaumeister Erwin Schenker gebaut worden. Auf dem Gelände Engelwies entwickelte sich mit der ersten Turnhalle von 1925, dem Schulhaus von 1936 und dem Erweiterungsbau von 1950 das heutige Primar- und Realschulareal.

Trotz der Wirtschaftskrise nahm der Verkehr weiter zu. Die Eisenbahnlinie Wil–Gossau–St. Gallen wurde auf Doppelspur ausgebaut, 1925 musste das bisherige Sitterviadukt, eine filigrane Eisenkonstruktion, einer breiteren Steinbrücke weichen. Auch der Individualverkehr erforderte Ausbauten. 1930 fuhren täglich 2000 Fahrzeuge durch Bruggen. Die steile Zufahrt über die Kräzernbrücke war kurvenreich und zeitraubend. 1937 begann der Bau der Fürstenlandbrücke, die seit 1941 als gerade Verbindung auf dem Niveau der Hauptstrasse hoch über das Sittertal führt. Der Bau der Brücke machte den Abbruch der Gastwirtschaft «Frohsinn» und mehrerer angrenzender Wohnhäuser am östlichen Brückenkopf notwendig.

Die konjunkturelle Entwicklung in der Nachkriegszeit sorgte für weitere Wachstumsschübe. In den 1960er-Jahren entwickelte sich besonders in den Quartieren südlich der Bahnlinien eine enorme Bautätigkeit. Die Bauten haben sich innerhalb der schützenswerten Ortsteile meist als störende Eingriffe in das bestehende

Bebauungsmuster und ausserhalb als Beeinträchtigung des Landschaftsraumes ausgewirkt. Trotz der Eröffnung des Autobahnviaduktes 1986 flutet noch heute pausenlos Verkehr durch den Ortskern.

Das ehemalige Strassendorf hat sich zu einem westlichen Stadtteil von St. Gallen entwickelt und die Bebauung wird sich innerhalb der Stadtgrenzen weiterhin ausbreiten. Die Bevölkerungsstatistik von Bruggen inklusive Stocken und Sittertal bestätigt diesen Trend, so wuchs die Einwohnerzahl zwischen 1970 und 1990 von 4355 Personen auf gut 5000 an, um sich in den folgenden zwei Jahrzehnten auf rund 11500 Einwohner zu verdoppeln.

Der heutige Siedlungsraum

Räumlicher Zusammenhang der Siedlungsteile

Auf kleinem Raum erstreckt sich um Bruggen eine einmalige Brückenlandschaft mit fast 20 Brücken aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, die in Spannweite, Höhe und Konstruktionsweise sehr verschieden sind.

Die Ortschaft Bruggen liegt hoch über dem Sittertal. Auf drei Seiten fallen die felsigen und grösstenteils bewaldeten Hänge steil zur Sitter hinab. Im Süden bildet der Fluss (0.0.15) die Grenze zum Kanton Appenzell Ausserrhoden. Im Westen, nach der Einmündung der Urnäsch beim Elektrizitätswerk Kubel (0.3), ist die bewaldete Schlucht zwischen den Ortschaften Kräzern und Bruggen besonders imposant. Im Norden verbreitert sich das Flusstal zwischen hohen Talhängen. Wegen der hier stark mäandrierenden Sitter gibt es im Talgrund auch teilweise flaches oder leicht ansteigendes Gelände. Im Osten schliesst die Innenstadt St. Gallen an, die durch angrenzende Wohn-, Industrie- und Gewerbequartiere aus dem späten 20. Jahrhunderts (IX) mit Bruggen verknüpft ist.

Auf einer sich nach Osten verbreiternden Hangterrasse liegt der flächenmässig grösste Teil des in Länge und Breite vielschichtigen Orts Bruggen (1, 2). Die bautypologisch reiche Bebauung orientiert sich primär entlang der hangparallelen Hauptachsen. Die Zürcher Strasse führt von Gossau her über die Fürstenlandbrücke in

die Ortschaft Bruggen, steigt nach dem Verkehrsknoten zum Kirchhügel (II) leicht an und fällt Richtung Innenstadt wieder ab. Die 1909 bis 1912 angelegte Fürstenlandstrasse zweigt kurz vor dem Kirchenareal (I) östlich ab und leitet den grössten Teil des Durchgangsverkehrs zur Stadt.

Die orthogonal errichtete Ortserweiterung (2), die sich nach dem Bau der evangelischen Kirche entwickelte, steigt südlich der Fürstenlandstrasse leicht an und führt an der weitläufigen Grünanlage des Friedhofs (III) entlang. Auf einer höheren Hangstufe folgt ein weiterer in sich geschlossener Ortsteil (3), der beidseits dicht an die Bahngleise angrenzt und eine sehr einheitliche Bebauung aufweist. Er wird räumlich durch die lockere Bebauung am Hang (IV) vom ehemaligen Strassendorf (1) getrennt. Stocken (0.1) und Unter Kräzern (0.2) waren ehemals bedeutende Brückenköpfe, die mittlerweile vom Ortskern isoliert unterhalb der Fürstenlandbrücke liegen. Die Färberei Sittertal (4) befindet sich ebenfalls abgelegen in einer Flussschlinge, ist aber von der Ortschaft aus gut sichtbar, ja sogar prägend für die Sitterlandschaft.

Die Brückenlandschaft

Zum Eindrücklichsten der Brückenlandschaft gehören die Stellen, wo sich die Brücken und Viadukte in verschiedenen Höhenlagen verdichten. Ein erstes Mal, in Richtung des Flusslaufes, geschieht dies bei Zweibruggen, danach beim Elektrizitätswerk Kubel, weiter zwischen Kräzern und Stocken und schliesslich bei Spisegg. Die ersten drei unterschiedlichen Brücken sind beim Zufluss des Wattbachs (0.0.17) in die Sitter zu betrachten. Zwei davon liegen dicht über dem Gewässer. Die kleine Holzbrücke (0.0.18) über den Wattbach ist nur 2.10 Meter breit und hat ein geziegeltes Satteldach. Die zweite Holzbrücke (0.0.19) überbrückt die Sitter. Das Holzwerk wird durch ein Walmdach und beidseitige Schalungen mit sogenannten Ochsenaugen geschützt. Die Balken im Inneren sind mit verschiedenen Inschriften versehen. Die beiden Brücken wurden 1787 gebaut, doch schon im Mittelalter standen hier zwei Brücken nah beieinander, die der Örtlichkeit den Namen Zweibruggen gaben. Dicht an den Brücken streben die eisernen Pfeiler der leicht schaukelnden Fachwerkbrücke Haggen-Stein (0.0.20)

empor. Der 1936/37 ohne Gerüst errichtete Übergang gehört zu den höchsten Stegen Europas und ersetzt den mühsamen Saumweg, der von Süden hinunter nach Zweibruggen über die beiden Holzbrücken und die mittlerweile verfallene Hundwiler-Leiter aus 364 Stufen nach Haggen hinauf führte.

Eine genauso imposante Höhe von 100 Metern erreicht in der zweiten Ballung das Südostbahn-Viadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn (0.0.24). Der 365 Meter lange eiserne Halbparabel-Fachwerkträger wird mit Hilfe von beidseits gemauerten Anschlussviadukten getragen. Die Brücke ist nicht nur der höchste Bau des Kantons, sondern zugleich die höchste normalspurige Eisenbahnbrücke dieser Konstruktion von ganz Europa. Der frühere Übergang verlief über zwei Holzbrücken. Die gedeckte Brücke (0.0.22) über die Urnäsch (0.0.23) wurde 1780 nach einem Hochwasser von Hans Ulrich Grubenmann, dem berühmten Zimmermeister aus Teufen, neu erbaut. Sie wird wegen ihrer vielen historischen Inschriften auch sprechende Brücke genannt und ist eine von vier erhaltenen Grubenmannbrücken. Die Brücke, welche die Sitter überquert (0.0.21), ist zwanzig Jahre jünger und wurde vom Kloster St. Gallen fachtechnisch einwandfrei gebaut. Die hölzerne Brücke trägt ein Walmdach und führt heute zum Elektrizitätswerk Kubel (0.3), dem ersten Speicherkraftwerk der Schweiz. Dieses verwirklichten 1899 bis 1901 der Ingenieur Ludwig Kürsteiner und der Kantonsbaumeister Adolf Ehrensperger. Das Wasser der Flüsse Urnäsch und Sitter leiteten sie ins hoch oben gelegene Gübsenmoos, das mit einer Fallhöhe von 94 Metern durch unterirdische Stollen zur Stromerzeugung genutzt wurde. Der daraus entstandene Gübsensee war der erste Speichersee mit Gewichtsstaumauer der Schweiz. Seit 1976 wird die Elektrizität durch ein modernes Kavernenkraftwerk im Berginneren gewonnen. In den Walmdachbauten des Kubelwerks sind heute die Hilfsbetriebe eingerichtet, die für den Betrieb und Unterhalt der Produktions- und Verteilanlagen benötigt werden. Der hoch über dem Sittertal in einer Geländemulde gestaute Gübsensee (0.0.25) dient heute als Verteilstation und ist ein beliebtes Naturschutz- und Erholungsgebiet.

Das 1924 bis 1925 erbaute SBB-Sitterviadukt (0.0.26) ist der Nachfolger der 1856 errichteten Krüzern-

Eisenbahnbrücke, deren Konstruktion auf drei hohen Pfeilern aus Gusseisernen Elementen in ganz Europa für Aufsehen gesorgt hatte. Die nun doppelspurige Brücke ist in fünf je 30 Meter weite Gewölbe mit eleganten Bögen gegliedert und mit einheimischen Bruchsteinen verkleidet. An der Südseite befindet sich ein Weg für Fussgänger und Radfahrer.

Die zweibogige Krüzern-Strassenbrücke (0.0.27) aus Sandstein, in der dritten Ballung, zählte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls zu den bedeutendsten und modernsten Brückenbauten der Schweiz. Sie wurde wegen starker Beanspruchung 1960 mit der notwendigen Verbreiterung der Fahrbahn grundlegend saniert. Am östlichen Brückenkopf steht das klassizistische Zollhaus (0.0.28). Von der 25 Meter über der Talsohle liegenden Brücke ist die auf einem schmalen Uferstreifen liegende, kompakte gewerbliche Anlage Unter Krüzern gut überschaubar (0.2). Um das ehemalige Zollhaus (0.2.1), einen zweigeschossigen Bau mit Walmdach, gruppieren sich wenige zwei- bis dreigeschossige Bauten. Ein dreigeschossiges Wohnhaus mit Walmdach bildet am südlichen Bebauungsrand mit der gegenüberliegenden Häuserzeile einen rückwärtigen Innenraum. Hoch über den ehemaligen Brückenkopf führt die aufgeständerte Fürstenlandbrücke mit Zwillingsbogen (0.0.30) die Motorfahrzeuge von der einen Seite zur anderen. Ihre mächtigen Beton-Brückenpfeiler lassen die Bauten von Unter Krüzern geradezu winzig wirken.

In der ersten Flussschleife im nun breiteren Taleinschnitt liegt die 1988 still gelegte Färberei Sittertal. Die Zufahrtsstrasse führt von Stocken aus in Serpentina unter der Fürstenlandbrücke hindurch. Die Bedeutung der Industrieanlage (4) liegt weniger in der bauhistorischen Qualität oder im Erhaltungszustand der Gebäude als vielmehr im dichten Nebeneinander von Kern- und Erweiterungsbauten der ortsgebundenen Industrie. Heute ist das ehemals heruntergekommene Fabrikareal ein pulsierender Industrie-, Wohn- und Kreativitätssort. An den Gebäuden aus verschiedenen Epochen wurden in den letzten 20 Jahren pragmatisch weiter gebaut. Die Kunstgiesserei und das Kesselhaus für die Plastiken von Hans Josephson bilden das Kernstück der Anlage.

Der knapp über dem Wasser verlaufende und nur 1.5 Meter breite Steg (0.0.31) ist ein beliebter Übergang zum Billenberg. Nach einer Betonbrücke von 1976, der Rechenwaldbrücke (0.0.32), folgt flussabwärts der Hängesteg im Rechen (0.0.33), eine 65 Meter lange Hängekonstruktion von 1882. Nur an zwei 35 Millimeter dicken Seilen befestigt, quert sie das Sittertal tief unten. Da sie beim Begehen leicht schwankt, wird sie im Volksmund auch Ganggeli-brogg genannt.

Nun folgt ein weiterer imposanter Höhengsprung, denn das anschliessende Zwillingsviadukt der Nationalstrasse A 1 (0.0.34) liegt 64 Meter hoch über der Sitter. Es ist mit 644 Metern nicht nur die längste, sondern mit Baujahr 1986 auch die jüngste aller Brücken. Ihre sechseckigen Pfeiler, die zehn Brückenfelder mit 45 bis 80 Meter Spannweite tragen, fügen sich harmonisch in die Landschaft ein.

Eine 1877 errichtete Fachwerkbrücke zur Erschliessung der Firma Filtrix AG auf dem linken Ufer musste 1980 durch die 5.20 Meter breite Sitterbrücke (0.0.35) aus Beton ersetzt werden. Altes und Neues stehen bei Spisegg in der letzten Brückenverdichtung nah beieinander. Die gedeckte Spiseggbrücke (0.0.36) von 1778/79 wurde nach der bewährten grubenmannschen Methode konstruiert und diente noch bis 1964 dem Postautoverkehr. Anschliessend übernahm die neue Spiseggbrücke (0.0.37) diese Funktion. Die Betonbrücke ist etwas breiter und besteht aus einem vorgepannten Plattenbalken mit zwei parallelgurtigen Hauptträgern.

Bruggen

Der heutige Kernbereich von Bruggen (1) besteht aus drei strassendorfähnlichen Bebauungsarmen. Dazwischen liegt das katholische Kirch- und Schulareal (I), welches eine offene Bebauung mit altem Baumbestand aufweist. Die St. Martinskirche (0.0.2) dominiert aufgrund ihres Volumens und der zentralen Position die Ortschaft. Einzelne Altbauten am Hauptstrang entlang sind noch gut erhalten. Dank ihrer Reihung auf gleicher Flucht, ihrer traufseitigen Stellung und ihrer ähnlichen Gestalt – oft mit Quergiebel sowie regelmässigen Fensterachsen – ist das dörfliche Strassenbild aus dem 19. Jahrhundert abschnittsweise noch

erlebbar. Die Erdgeschosse der meisten Bauten sind durch kleine Ladenlokale, Restaurants oder Kleingewerbe belegt. Die ständige Verbreiterung der Zürcher Strasse seit Anfang des 20. Jahrhunderts und die gewerbliche Stagnation veränderten am stärksten den westlichen Teil des Dorfkerns. Viele Häuser samt alten Hintergebäuden, vorgelagerten Schrebergärten, gepflegten Vorgärten und jede zweite Gastwirtschaft mussten nach und nach Neubauten weichen. Die viergeschossigen Wohnblöcke (1.0.1), die Tankstelle (1.0.3) und die Gewerbebauten in Massivbauweise (1.0.5) unterbrechen empfindlich die einst regelmässige Bebauung. Der zweigeschossige Flachbau der Post (0.0.3) im spitzen Winkel der beiden Hauptstrassen und das Wohnhochhaus über dem flachen Geschäftshaus (1.0.4) verdichten zwar die Situation, kompensieren aber architektonische Verluste nicht.

Gute räumliche und atmosphärische Qualitäten behielten zwei gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Nebensträsschen parallel zu den Hauptachsen. An der Ankerstrasse stehen schlichte, typengleiche Arbeiterhäuser traufseitig hinter schmalen, teils begrünten Vorbereichen. An der Blumenstrasse befinden sich Angestelltenhäuser in eingezäunten Gärten.

Die Ortsteile aus der Blütezeit der Stickereiindustrie Die orthogonal angelegte Ortserweiterung (2) weist eine typische Bebauung für die Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert auf. Das abwechslungsreich durchmischte Quartier setzt sich aus zwei- bis viergeschossigen Wohnhäusern unterschiedlichen Standards und einzelnen Gewerbebauten zusammen. Die mittelständischen Wohnbauten, verputzte oder sichtbar belassene Backsteinbauten, zeigen reich ausgestattete Fassaden mit ausgeprägtem Sockelgeschoss, umlaufenden Gesimsen, Fenstereinfassungen sowie Eckquadrierung in Naturstein. Sie geben dem Quartier einen städtischen Charakter. Treten sie als Eckbauten eines Gevierts auf, sind Erker und/oder Türmchen besonders wirkungsvoll. Im Umkreis der ehemaligen Schifflistickfabrik (2.0.3) und der 1981 abgerissenen Stickereifabrik Stauder & Cie – heute Standort der Migros-Filiale (0.0.6) – sind es schlichte, einheitliche Arbeiterhäuser (2.1, 2.0.1). Es gibt reichlich Vorgärten mit Nutz- und Zierbäumen und rückwärtige Grünbereiche. Nur an der verbreiterten Zürcher- und Fürsten-

landstrasse haben die Vorbereiche an Ursprünglichkeit eingebüsst.

Die künstlich angelegte Terrasse für die evangelische Kirche (0.0.4) und die südlich in einer Senke gelegenen Schrebergärten (II) unterbrechen die dichte Bebauung. Eine Reihe von jungen Bäumen sowie grosse Linden- und Kastanienbäume säumen die 1906 von Curjel & Moser errichtete Kirche. Ihr seitlicher Spitzurm mit 57 Metern Höhe überragte damals leicht denjenigen der nahe gelegenen katholischen Kirche St. Martin. Auch heute noch tritt sie dank ihrer erhöhten Lage in den Vordergrund.

Im Süden des Ortskerns liegt ein räumlich einprägsamer, städtisch anmutender Siedlungsabschnitt aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts (3). Er setzt sich aus typischen Industriebauten wie der ehemaligen Stickereifabrik (3.0.3), dem Komplex der Zweibruggenmühle (3.0.5), dem Bahnhofsgebäude (3.0.1) sowie schlichten Arbeiterhäusern zusammen. Der damalige Nutzungs- und Raumzusammenhang zwischen Wohnen und Arbeiten ist unverfälscht ablesbar. Besonders eindrucksvoll ist der gleiche Rhythmus der Wohnhauskuben beidseits der Bahngleise. Die strenge Reihe von Arbeiter- und Angestelltenhäusern hinter schmalen Vorgärten nördlich der Bahn war wohl Ausgangspunkt für den drei- bis viergeschossigen Bebauungsast des Wohnquartiers Lehn südlich des Trassees.

Vom Durchgangsverkehr weitgehend verschont sind in Hanglage zwischen den Bahnlinien fächerförmig ausstrahlende Bebauungsäste angelegt. Das damit gebildete gleichseitige Dreieck ist kompakt bebaut und setzt sich im Inneren aus drei- bis viergeschossigen Wohnbauten in Sichtbackstein zusammen. Zwei Restaurantbetriebe nutzen in den Kopfbauten die verkehrsberuhigte Lage. Das Doppelwohn- und Geschäftshaus mit dem im Jahr 1904 eröffneten Restaurant «Neuhof» ist besonders markant, der reich gegliederte Eckbau weist einen Fassaden-Eckturm und wertvolle geschmiedete Balkongitter auf.

Brückenkopf Stocken

Der kleine Ortsteil Stocken (0.1) war bis zur Eröffnung der Fürstenlandbrücke (0.0.30) im Jahr 1940 noch über eine durchgehende strassendorfähnliche Bebau-

ung mit dem Ortskern von Bruggen verbunden. Dem Brückenbau fielen einige Altbauten an der Kräzernstrasse zum Opfer, der ursprüngliche Zusammenhang zwischen den beiden Ortsteilen war nicht mehr gegeben. Die Bebauung liegt haufenförmig um eine weite Kreuzung. Der Massivbau der ehemaligen Brauerei Stocken (0.1.1), das gegenüberstehende Brauereigasthaus (0.1.2) und ein lang gestreckter Gewerbenebenaufbau bilden eine räumliche Umschliessung des asphaltierten Platzes. Die siebenachsige Traufseite des Gasthauses hat einen breiten Quergiebel und ist auf die abschüssige Kräzernstrasse ausgerichtet.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Das Zusammenspiel zwischen naturbelassener Flusslandschaft, freien Wiesenflächen, Gewerbeanlagen und den Brückenbauten unbedingt erhalten.

Für den gefährdeten Ortskern von Bruggen einen Gestaltungsplan erarbeiten, der die Kleinmassstäblichkeit des ehemaligen Strassendorfs schützt; Vergrößerung von Ladenfronten vermeiden.

Den Durchgangsverkehr reduzieren; Durchgangsstrassen und asphaltierte Vorfahrten redimensionieren.

Die älteren, hohen Nutz- und Zierbäume in den Vor- und Zwischenbereichen pflegen und schützen.

Keine weitere bauliche Verdichtung innerhalb und im Nahbereich der schützenswerten Ortsränder zulassen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der einzigartigen Landschaft des tief eingeschnittenen Sittergrabens mit den baugeschichtlich bedeutenden Brücken, flussnahen Gewerbe- und Industriesiedlungen und dem verstädterten Dorf Bruggen auf der Hangterrasse.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten wegen des spannenden Gegensatzes von unterschiedlich hohen und langen befahr- und/oder begehbaren Brücken über dem in der Tiefe mäandrierenden Fluss. Beachtliche räumliche Qualitäten auch im Wechsel von gewachsenen dörflichen Restbeständen zu geplanten, städtisch anmutenden Strassenräumen, von klar definierten Quartieren mit frontbildenden Bauten zu inneren Grünstreifen oder begrüntem Zwischenbereichen.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten dank der Vielfalt von Brückenbauten, von altertümlichen Holzbrücken im Talboden bis zu den Sittergraben überspannenden Stahl- oder Betonbrücken; auch wegen interessanter Einzelbauten wie dem klassizistischen Zollhaus, der evangelischen Kirche mit Pfarrhaus, dem Schulhaus, dem Aufnahmegebäude der SBB samt Güterschuppen, diversen Gewerbe- und Industriebauten. Viele verschiedene Wohnhäuser unterschiedlichen Standards, Reihen von einheitlichen Arbeiter- und Angestelltenhäusern aus dem 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Qualitäten auch dank der Ablesbarkeit der Wachstumsphasen aufgrund der planmässig gelenkten Verkehrs- und Siedlungsentwicklung.

2. Fassung 11.2010/jmt

Filme Nr. 7659, 7660, 7681–7683 (1991);
7904 (1992); 9391, 9392 (2001)
Digitale Aufnahmen (2010)
Fotografin: Janina Thomas

Koordinaten Ortsregister
742.810/252.662

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH, Zürich

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung